

Halle und Umgebung.

Halle, den 24. Dezember 1915.

Die Gründung einer Stadtbank nach dem Vorbild der Landbank zur Milderung der Hypothekennot des ländlichen Grundbesitzes

Als Thema einer unlängst in Halle unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten von Sögel abgehaltenen Konferenz von Kreis- und Provinzialräten, über die jüngst der Stadtverordneten-Versammlung ein Vorschlag aus dem Protokoll vorgelegt wurde. Als Kommissar des Landwirtschaftsministeriums hielt der Geheim-Bezirksrat Krenzlin-Berlin den ersten Vortrag auf jener Konferenz, in dem er darlegte, daß der ländliche Hausbesitz nach dem Kriege in eine außerordentliche Kreditnot geraten werde und daß selbst bei den bestmöglichen Hausbesitzern die Aufnahme von Krediten in erheblichem Maße erschwert sei. Die Staatsregierung sei verpflichtet, allgemeine geeignete Maßnahmen zur dauernden Geländung des ländlichen Grundbesitzes anzubahnen. Der ländliche Hausbesitz verlaßt sich auf die Schaffung von Einrichtungen für die Gewährung von unfindbarem Kreditsystem. Die Staatsregierung halte nur durch Einführung eines unfindbaren Kreditsystems auf breiter Grundlage eine allmähliche Geländung des ländlichen Grundbesitzes für möglich. Sie beschließt, zunächst auf die vorhandenen Anhaltspunkte des organisierten ländlichen Grundbesitzes, namentlich auch auf die Hypothekennoten wegen einer nachträglichen Förderung der ländlichen Finanznot einzurufen. Ferner erlaßt sie in den ländlichen Anhaltspunkten für ländlichen Grundbesitz mit landwirtschaftlicher Verfassung, den sogenannten Stadtbanken, die für diese Aufgabe besonders geeignete Organisation. Die Vorzüge der Stadtbanken beruhen hauptsächlich in folgendem: 1. Ihr Zweck ist ausschließlich auf die Förderung der ländlichen unfindbaren Finanznot gerichtet; 2. ihre Mitglieder hätten einen rechtlichen Anspruch auf Beteiligung und können selbst zu Zeiten harter Geldnotnötigen ihren ersten Kreditbedarf durch Aufnahme eines Pfandbriefkredits befriedigen. Den bei einer Geldverleugung natürlich unvermeidlichen Kursverlust an den Pfandbriefen werde mancher Hausbesitzer lieber in den Kauf nehmen, als daß er ohne den notwendigen Kreditbedarf bleibe. 3. Den Mitgliedern werde die Umwandlung von höher verzinslichen Darlehen in niedriger verzinsliche Kreditschulden ermöglicht für die Zeit der späteren Wiederkehr normaler Verhältnisse auf dem Hypothekennote von Nutzen sein werde. 4. Die Stadtbanken seien auf der Selbsthilfe aufgebaut und würden deshalb den Hausbesitz leichter als andere Kreditanstalten für die Tilgungsschulden übernehmen können. Nach den Vorschlägen in der Provinz Brandenburg und Weiden erfaßte sich eine Verbindung der Stadtbanken an der Provinzialverband. Dort habe der Provinzialverband an der Stadtbankgründung mitgewirkt durch Zulassung von verzinslichen Vorläufen für die Betriebs- und die Sicherstellungsmasse, sowie durch Übernahme einer Erbschaft für die Pfandbriefe bis zu 20 Prozent vom Hundert ihres Nennbetrags. Der Provinzialverband ist seitens einer Stadtbank für die Pfandbriefe nicht zu halten sein ein Wettbewerb der Stadtbanken werde eher gegenüber den gemeinnützigen Kreditanstalten, wie den Hypothekennoten und Verleugungsanstalten erwartet werden müssen; auch sei eine unangenehme Einwirkung einer Stadtbank auf den Absatz der Provinzialbank nicht zu erwarten, welche ihre Betätigung ausschließlich gerichtet werden sollte, welche ihre Betätigung ausschließlich gerichtet werden sollte, welche ihre Betätigung ausschließlich gerichtet werden sollte.

Oberpräsident v. Sögel weist auf das Pfandbriefamt der Stadt Magdeburg hin, welches das Bedürfnis einer ländlichen Einrichtung beweise. Der Geschäftsbetrieb sei erst kurz vor dem Kriege aufgenommen, die Hypothekennote betrage vier Millionen. Auffallen seien die sehr zahlreichen Abmeldeungen von Betrachtern.

Bürgermeister Schmiedel-Magdeburg fügt hinzu, daß das Magdeburger Pfandbriefamt seit Beginn des Krieges die Arbeit habe einstellen müssen wegen des hohen Disagios der Pfandbriefe. Darum sei die Kreditfrage auch für Magdeburg wieder in hohem Grade akut.

Landesrat Bohke: Der Kreditbedarf sei vorhanden und werde insbesondere nach dem Kriege sehr hoch sein; der allgemeine Zinssatz werde mindestens auf 5 Prozent steigen. Der Wert des unfindbaren Kredits sei unbestimmt, und die Provinzialbank werde auch nur jolchen; die Notlage nach dem Kriege werde keine Durchführung erleiden, freilich werde er dann auch besonders hoffentlich sein. Es sei mit 50 Prozenten Provinzialdisagio nicht zu rechnen, andernfalls werde der Provinzialdisagio nicht tragen können. Mit der Tilgung werde dann der Kredit auf 50 Prozent, ungedeckt die einmaligen Beleihungssachen und das mögliche Disagio, zu setzen können. Die Provinzialbank strebe auch über die Geländung und die unfindbarem Kreditsystem des ländlichen Grundbesitzes, nur die Wege seien verschieden von denen einer Stadtbank. Letztere wäre am Platze, wenn die Provinzialbank noch nicht bestünde; aber neben sie oder an ihre Stelle könne man die Stadtbank nicht setzen, welche man nicht die Vermaltungskosten unnötig verdoppeln, Verwertung auf dem Kreditmarkt erzeugen und den ländlichen Provinzialobligationen sowohl wie der Pfandbriefe erschweren. Die Selbstverwaltung habe die Stadtbank vor der Provinzialbank voraus, aber das sei kein erheblicher Vorteil; die Haftung der Provinz ferner sei bei der Provinzialbank eine volle, bei der Stadtbank betrage sie nur 20 Prozent der ausgesetzten Pfandbriefe. Allen in Wirklichkeit sei die Gefahr, welche die Provinz bei der vollen Haftung laufe, nicht größer als bei der Haftung, welche sie auch bei der Stadtbank übernehmen müßte, denn es müßte schon ein Mißfall der Hypotheken auf sein, die sich für die Provinzialbank übernehmen wollten als die größere erweisen würde. Der Ueberfluß komme bei der Stadtbank den Mitgliedern allein zugute, doch rechne man mit einem Viertel

Prozent Vermaltungskosten. Die Provinzialbanken arbeiten mit durchschnittlich nur einem Viertel Zinssatz; ihr Verdienst komme der Allgemeinheit der Provinzbewohner zugute. Die Verleugungssachen insgesamt seien im wesentlichen ausnahmslos der Provinzialbank aus.

Oberpräsident v. Sögel: Unfassend sei es, daß gerade die Städte ihr Interesse für den ländlichen Grundbesitz bisher, abgesehen von der Stadt Magdeburg, nicht an den Tag gelegt und insbesondere sich für Stadtbanken nicht erwärmt haben. Da die Gründung der Provinzialbank mit der Aufgabe der Verleugungssachen des ländlichen Grundbesitzes als Aufgabe ihrer eigenen Verleugung zu betrachten gewesen. Ihre Genossenschaft seien ein Konfuzienunternehmen sei erklärlich. Die Provinzialbank habe noch keine Erfahrungen gemacht; trete sie erst in Tätigkeit auf diesem Gebiete, dann sei der Einrichtung einer Stadtbank schwer nachzudenken. Der Rechtsanspruch des Stadtbesitzes auf die Beleihung sei nicht wertlos, da doch für die Beleihung nur bestimmte Gründe in Frage kommen, während die Beleihung durch die Provinzialbank aus vielen anderen Gründen verweigert werden könne. Bei ihrer Gründung spielte das Genossenschaftsrecht die Provinz keine geringe Rolle, woraus ersichtlich, daß ihr Zweck keineswegs, wie bei einer Pfandbriefbank, lediglich die Verleugung der Kreditverbindungen sei. Mittels der Stadtbank oder kann der ländliche Hausbesitz sich selber helfen, ohne einen Dritten verdienen zu lassen.

Regierungspräsident v. Gersdorff: Städtischer und ländlicher Grundbesitz sind außerordentlich verschieden. Städtische Hausbesitzer legen in der Regel keinen Wert auf unfindbare Kreditsysteme, denn die Kosten der Finanzierung sind nicht zu vernachlässigen; er hat seinen Wert der Finanzierung nicht; auch ist der Verkauf um so leichter, je höher die Hypothek auf dem Grundstück liegt. Der Hausbesitz kann auch jetzt bis zu 70 Prozent des Wertes Kredit finden; die Stadtbanken würden die auf sie gestellten Erwartungen nicht erfüllen. Selbst die Provinzialbank eine solche Aufgabe für die ländlichen Grundbesitzer auf dem Geldmarkt zu übernehmen, müßte.

Oberbürgermeister Dr. Rixe vertritt sich von den Verleugern, auf dem vorerwähnten Wege dem ländlichen Kreditbedarf aufzuheben, nicht. Die Notlage der Nachposten liegt in den Geldmarktverhältnissen begründet. Die Hausbesitzer wollen die Amortisationshypothek gar nicht; die Verleugung sei einzuweisen, werden zu keinem Ergebnis führen. An dem Rechtsanspruch auf Kreditgewährung mag für die ländlichen Grundbesitzer ein hypothetischer Vorteil liegen; der Hausbesitzer wird dadurch in normalen Zeiten Geld erhalten, aber in kritischen Zeiten, wenn der Pfandbriefmarkt stößt, wird auch der Rechtsanspruch verfallen. Zwei nebeneinander arbeitende Institute in der Provinz würden sich auf dem Pfandbriefmarkt Konkurrenz machen, Verwertung anrichten und damit die Verleugung des ländlichen Grundbesitzes nicht einmal befehligen und sich mit der Kreditverleugung befassen, dürfte die Errichtung einer Stadtbank nicht mehr in Frage kommen. Die Staatsregierung solle die Stadtbanken in der Provinz einführen lassen, wo keine Provinzialbanken beständen, die dem ländlichen Kreditbedarf dienlich.

Nachdem die Debatte noch lebhaft fortgesetzt ist, hat Oberpräsident von Sögel

das Resultat in folgender Weise zusammen: Aus den Verhandlungen glaube ich ersehen zu müssen, daß die Mehrheit die Gründung eines Pfandbriefinstitutes angeht des Befehles der Provinzialbank nicht für nötig hält. Dennoch wird, wie ich den Worten des Herrn Ministerialkommissars zu meiner Freude entnehme, der Herr Minister diese Frage nicht auf sich beruhen lassen. Denn daß die Provinzialbank nicht allein die ländlichen Grundbesitzer, sondern auch die ländlichen Hausbesitzer, die sich durch den Kreditbedarf nicht nur nach wie vor sehr zweifelhaft. Was die zweite Synthese anbetrefflich, so besteht ausnehmend allgemein der Wunsch auf Herabsetzung der Tilgungsansätze; wenn ich nun auch darin dem Herrn Ministerialkommissar zustimme, daß die dadurch entstehende Minderleistung des Grundbesitzes überflüssig wird, so ist der Satz ja nur von dem 50 Prozent überflüssigen Betrag verhandelt, so möchte ich ihn doch bitten, diesen Wunsch dem Herrn Minister zur nochmaligen geneigten Erwägung vorzutragen.

Verstärkter Zuckerrübenbau im Jahre 1916

Das Preussische Landwirtschaftsministerium veröffentlicht folgende Darlegungen:

Im vorliegenden Jahr stand der Zuckermitt im Feldes des Ueberflusses. Alle Bestände waren noch reichlich vorhanden, dazu kam eine volle neue Ernte, der Ansbau waren durch den Krieg die meisten Absatzstellen verfallen, unsere Verleugung mit Zucker schien also überflüssig gefehlt. Der vorerwähnte Mangel an Stiefelbinder abot ebenfalls Zurückhaltung im Ansbau, nichts lag demnach näher, als der Einführung, einen Teil der Rübenanbaufläche, deren Ertrag, wie man anahm, für die Zuckerverleugung nicht gebraucht würde, zum Anbau von Flächen im Verhältnis der getamten Ansbau des Reides nur gering war, so durfte man doch von den in außer Kultur stehenden Rübenböden einen beträchtlichen Zuwachs an Getreide, namentlich an Weizen erwarten. Dies schien zu jeder Zeit äußerst erwünscht, da der Beweis noch nicht erbracht war, daß es möglich sei, den Zuckermitt bei paratamer Wirtschaft auch mit den Erträgen der Zuckerverleugung zu versehen. Die große Mehrheit der Sachverständigen war sich über die Möglichkeit der Verwertung eines Teils des Rübenlandes zum Getreidebau völlig einig.

Wie schnell und wie gründlich hat sich das Bild geändert! Die Verleugung des Zuckers räumte unter den Beständen gewollt auf, dazu kam eine erhebliche Vermehrung des menschlichen Verbrauchs; Erntes des Feldes durch Zucker, großer Bedarf für die Verwertung der reichen Ernte, geteilter Zucker, der Schokoladeverbrauch an der Front usw. Die Trockenheit des 1915er Sommers ging an den Rübenflächen auch nicht spurlos vorüber, und so mußte man im Gegenja zu der im vorigen Herbst herrschenden Ansbau aus patriotischen Empfinden der Zuckerverleugung zugunsten eines vollen, womöglich geteilter Verbrauches der Zuckerrüben in Anspruch genommen werden.

Einem vermehrten Zuckerrübenbau kann heute unbedenklich das Wort erteilt werden. Denn nachdem erbracht ist, daß selbst die Ernte des Ansbaues nicht nur reichlich Salzes 1915 zur Verleugung nötig war, sondern auch wegen der Verleugung der in Betracht kommenden, nur den Bruchteil eines Prozents der neuen Ansbaufläche ausmachenden Fläche nicht genügt zu sein.

Für diese Vermehrung werden mannigfache Gründe. Einmal ist mit einem gesteigerten Verbrauch von Zucker mindestens in demselben Maße wie im Vorjahre zu rechnen, denn die Verleugung, die im herzoglichen haben, welche weiter. Ferner hat sich die Weltlage in Kriegs als Grundbedingung der Zuckerverleugung erwiesen. Außerdem ist eine Anzahl von Fabriken im Bau, in denen unter Verwendung von Melasse Zuckerrüben hergestellt werden soll. Für diese Anlagen muss das erforderliche Rohmaterial geliefert werden, denn es kann kein Zucker mehr darüber geliefert werden, das die Erträge der Zuckerverleugung nicht ausreicht, um die Zuckerverleugung zu ermöglichen. Eine Verminderung des Zuckerrübenbaues würde schon aus diesen Gründen überflüssig erscheinen. Endlich darf nicht vergessen werden, daß die Erträge der Zuckerverleugung nicht nur ausreicht, sondern auch in Friedenszeiten existieren würden. Einmal haben sich die Verleugungssachen aus nachgelassenen Gründen eben jetzt erheblich vergrößert, so daß man mit dem Tiefstfliegen, bei dem sich der Mangel an Weizen und Getreidemittel besonders bemerkbar macht, noch während im Winter die Löhne steigt der verbleibende Vorrat an Stiefelbinder nicht aus, um den Mangel die übliche Gabe zu verbleiben, ja in manchen Fällen wird man überhaupt ohne künstlichen Stiefelbinder Mühen bauen müssen. Das ist früher gegangen und wird auch jetzt wieder möglich sein. Mit einem entsprechenden Rückgang der Ernte muss aber gerechnet werden. Der Vorrat, den verbleibende Vorrat an Stiefelbinder für den Zuckerrübenbau in Anspruch zu nehmen, ist nicht durchführbar. Das, was vorhanden ist, muss auch zur Steigerung der Getreideerträge gebraucht werden.

Von rund 34,5 Millionen Hektar landwirtschaftlich benutzter Fläche im Jahre 1913 und 533 000 Hektar, also etwa 1 1/2 Prozent der Gesamtfläche für die Zuckerverleugung, angebaut werden. In den 10 Jahren 1904-1913 wurden rund 28,8 Millionen Hektar auf den Hektar geerntet. Wenn man die Ertragsminderung infolge der bestehenden Düngungs- und Befestigungsschwierigkeiten auf 6 Millionen für den Hektar veranschlagt, so entspricht dies einer Winterernte von etwa 20 Prozent. Demgemäß wären von den 533 000 Hektar der angebauten Fläche des Jahres 1913 mit Sicherheit nur 12,5 Millionen Hektar Rüben während im Jahre 1913 bei einem Hektarertrag von 31,8 Tonnen 16,9 Millionen Tonne Rüben geerntet wurden. Da durchschnittlich (ohne Melasseausbeute) 6,5 Tonne Rüben auf einen Zentner Zucker entfallen, so würden die oben für 1916 berechneten 12,2 Millionen Tonne Rüben 1,9 Millionen Tonne Rohzucker entsprechen, während die 16,9 Millionen Tonne Rüben des Jahres 1913 an Rohzucker 2,6 Millionen Tonne lieferten. Mit Sicherheit kann man also bei einer gleichbleibenden Ansbaufläche im Jahre 1916 nur mit rund 73 Prozent der Zuckerverleugung des Jahres 1913 rechnen. Auch der sonst aus Melasse gewonnene Zucker, es handelte sich im Jahre 1913 um rund 80 000 Tonne Zucker, im kommenden Jahre nicht zur Verfügung stehen, weil alle Melasse für Futterzwecke in Anspruch genommen werden muss.

Der Zuckerrübenbau im Reich befindet sich in normalen Zeiten auf rund 15 Millionen Tonne. Wenn man die durch den Krieg bedingte Steigerung sehr mühsam mit einem Fünftel veranschlagt und berücksichtigt, daß mindestens die Nachprodukte zur Fütterung verfügbar bleiben sollten, was bei Zucker ausgetrieben ist ebenfalls wertvolles Austauschmittel darstellt, so geht auch aus dieser Rechnung hervor, daß bei gleichbleibender Ansbaufläche nur mit einer zur Verleugung des Bedarfs gerade ausreichenden Zuckerverleugung gerechnet werden kann, während eine Steigerung darüber hinaus nicht nur aus den verbleibenden Gründen dringend erwünscht ist, sondern sich mit Sicherheit auch reichlich bewerkstelligen lässt.

Das alles spricht also für die Notwendigkeit der Vermehrung der Ansbaufläche der Zuckerrübe. Mit der Zuckerrübe stehen aber beim nächstjährigen Anbau hauptsächlich die Futterrüben, Kartoffeln und das Getreide, namentlich der Weizen, in Konkurrenz. Die ersten beiden sind bei der zurzeit bestehenden höheren Verwertung aller Futterstoffe eher höheren Bedarf als früher; dasselbe gilt, wenn auch nicht in demselben Maße, für Kartoffeln und Weizen. Bei der Entscheidung über die Zuckerrübe im nächsten Jahre zu gewöhnlichen Ansbaufläche werden die Rübenbau auch nicht übersehen dürfen, daß aller Verleugung nach die Erträge der Zuckerrüben, während früher beträchtlich höhere Bewertungen finden werden, falls die Verwertung der 1916er Ernte in die Friedenszeit fallen sollte. Mit einer höheren Verwertung ist deshalb unter allen Umständen zu rechnen. Um eine solche auch den Rübenbau zugute kommen zu lassen, beschließt die Regierung eine Bestimmung zu treffen, monach der Grundpreis der bereits abgesetzten Rüben dem einmaligen Ertrag der Zuckerrübe in angemessenem Verhältnis folgen muss. Der Rübenbau wird dann auch in dieser Beziehung gefördert sein.

Im laufenden Jahre ist die Beschlagnahme des vierten Teiles der Ernte außerordentlich lösend empfunden worden. Die Trockenheit des letzten Sommers hat aber einen so gewaltigen Anstieg an Stroh- und Strohhalmen zur Folge gehabt, daß die Quantität eines Teiles der Ernte der Strohhalmen ungenügend notwendig war, wenn der dringende Bedarf für die Erhaltung der Gesamtwirtschaft wichtigsten Tierhaltungen abgedeckt werden sollte. Ausnahmsweise wird für die Ernte, ob auch im nächsten Jahre eine Beschlagnahme der Ernte wird stattfinden müssen, wird der Ausfall der nächsten Ernte an Körner- und Strohhalmen sowie die Möglichkeit der Einfuhr von Futterstoffen aus dem Ausland sein. Wenn aber eine solche Beschlagnahme überhaupt erforderlich sein sollte, wird sie sich unter allen Umständen innerhalb der gleichen Grenzen halten, wie in diesem Jahre. Der weit überwiegende Teil der Rübenfläche wird also dem Rübenbau festensfalls entzogen werden.

Mein seit Jahren allseitig bekannter

Wunder-Ausverkauf

beginnt **Mittwoch, den 29. Dezember.**

Wunder-Trompete

Halle a. S.

Inventur-Ausverkauf

beginnt **Mittwoch, den 29. Dezember, zu aussergewöhnlich billigen Preisen.**

Leipzigerstrasse
97.

Theodor Rühlemann,

Leipzigerstrasse
97.



Reichshof

Alle Promenade 6

Jnh. Ed. Hennig

Vornehmes und größtes Unternehmen am Platz

I. Abteilung:

Bier- u. Speisehaus
Vorzügliche Küche

II. Abteilung:

Familien-Kaffee
Konzert von 4 bis 11 Uhr
Kapelle Erna u. Max Schiefinger

III. Abteilung:

Reichskeller
Wiedereröffnung am 1. Feiertag
Konzert von nachmittags an
Kapelle Körner

In Abteilung II u. III an allen 3 Feiertagen von nachmittags 4 Uhr an Konzert
In allen Abteilungen Ausschank der vorzüglichen gutgepflegten Biere der Kaiserlichen Aktien-Bierbrauerei
Weine aus der Wein-Großhandlung Franz Kraeger, Halle a. d. E.

Ab 2. Feiertag

Unsere neuesten Kriegsaufnahmen

Kampfbild von Flandern und Lille während und nach der Oktoberoffensive.

Kaiser-Panorama Gr. Ulrichstrasse 4/5. I. Etage.

Neujahrskarten, Silber- u. Scherzartikel, Adress-, Bes.-, Kontor-Kalender
in reicher Auswahl billig.

Albin Hentze, Schmeerstr. 24.

Der jährliche Verkauf von vielen Millionen beweist die hervorragende Heilkraft der echten

Emser Pastillen

Willkommene „Liebesgabe“

Altbewährt gegen: Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Influenza

Man achte auf den Aufdruck „Königl. Emser“ und weise Nachahmungen zurück.

Jürllich Stolberg'sches Güttenamt
Jfenburg
fertigt als Spezialität

Gusseiserne Fenster

in allen Größen und Formen ohne Modellkostenberechnung bei billigen Preisen. Große Haltbarkeit gegenüber höherem und schmiedeeisernen Fenstern garantiert. Bei Anträgen und Bestellungen Angabe der letzten Fensteröffnungen erforderlich. In Feinsten, Baumstiel, Eisene oder Baumaterialien-Handlungen Rufers Buch- und Preislisten gratis.

Präparat, diätetische Mittel I. Ranges für Gesunde und Kranke, ein

Dr. Klebs Yoghurt

Jungbrunnen für jedermann, verhindern die Bildung von Darmgästen, regeln völlig unschädlich Verstopfung, Magen u. Darmkatarrhe, erleichtern die Altersbeschwerden

Viele Aerzte bevorzugen Dr. Klebs Yoghurt-Präparate.

45 Y.-Tabl. = M. 2.50; mit Glycolbakter-Glycinocur-Tabl. = M. 3.-; Y.-Ferment, garantiert wirksam, ausreichend für 90 Lt. Y.-Milch = M. 2.50.

In Apotheken, Drogerien und Reformhäusern; wenn nicht erhältlich auch direkt portofrei vom Chem. Bakteriol. Laboratorium von Dr. E. Klebs, München, Goethestr. 25. Prosp. u. Prob.kostenlos!

Ärztlich empfohlen, glänzend bewährt. Erhältlich in

Zuckerkranken

Nierenleidende

Bellmanns Phaseol Tabletten

Prospekte u. Gutachten kostenlos, auch durch die Pharmaz. und Chem. Spezialges. m. b. H. Berlin SW. 50.

Zahnleidende!

Zähne werd. unt. langj. Bar. natürl. u. 2 Rth. an eine künstl. Gold-, Silber-, Platin-, Kupfer-, Porzellan-, Zementplomben z. u. 1.50 Rth. an. Zähneleiden mit lok. Anästhetik. Fernstud. Zahntechnik z. bill. Unterricht v. Goldkrön. Brück. u. Stütz. zähnen z. Sprechr. tagl. 8-1. 2-7, auch Sonntags. Reparaturen folg.

Zahnkünstler
Halle a. S., s. Geißler, 5 1.

Alb. Loewenstein, Dentist.
Nusm. künstl. Zähne u. Plomben in kürz. Zeit. Langjährige Praxis.

Felleppiche und Pelzfell

aller Art in großer Auswahl bei

Gebr. Dangiowitz, Fellenhandlung, Fildersplan 2.

Die Verwallung der Wollekrone und Kattfedern macht ganz besonders darauf aufmerksam, daß auch während der Feiertage Waren bei den angelegenen Verkaufsstellen zu haben sind, die an Bekährigte verteilt werden können.

Die Volksküche

besteht aus:

Brannsmarkt Nr. 31.
Speisen werden verabreicht von 11-1 Uhr täglich.

1 ganze Portion zu 25 Pfg.
1 halbe Portion zu 15 Pfg.

Marken zu kaufen und heißen Versuchen, welche an beliebigen Tagen in der Küche verwendet werden können sind zu haben bei Herrn Kaufmann Paul Kunkel vormals Otto Hiller, Geißler 68, und bei Herrn Kaufmann Ludwig Barth, Leipzigerstr. 80. Nähe des Leipziger Turms

Wasserdichte Schlaf-Säcke Wäsche-Säcke

empfiehlt

Julius Bacher,
Halle, Leipzigerstr. 102

sehr gut im Ton, verkauft

Pianino
Fr. Pelicke, Geißler, 25.

Kaufgesuche.

Dieger. Hosen- u. Knäuelchen:
wie alle Sorten Feke u. Holz: kauft Joh. Bernhard, Kellerstr. 4

Verreise

bis 3. Januar.

Zahnarzt
b. Hartmann,
Poststrasse 8.

Dr. Lahmann

Wäsche

bester Schutz gegen Erkältung, kein Hautreiz, die gefündeste u. bewährteste für Herren, Damen und Kinder.

Verkaufsniederlage zu Original-Preisen bei

Luise Graneiss, Kleinschmieden 6.

2 gut erhaltene

Siefelgeschirre, Leder- u. Lederschabracke

zu verk. Dr. med. Ossenkopp, Bab Str. 6.

Rugholz,

Rugb., Birn., Eiche, Kappel, Kast Otto Luther, Holzbock, Halle a. S.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern abend 6¹/₂ Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Grossvater,

Apotheker Felix Sioli

im 71. Lebensjahre.
Halle a. d. S., den 24. Dezember 1915.

In tiefer Trauer **die Hinterbliebenen.**
Beileidsbesuche und Blumenspenden dankend verbeten. — Trauerfeier und Einäscherung findet Montag nachm. 3 Uhr (Gertraudenfriedhof) statt.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter **Annaliese** mit dem Rechtspraktikanten Herrn **Dr. jur. Eduard von Nicolai** zeigen ergebenst an

Paul Dehne,
Ingenieur und Fabrikbesitzer,
und **Frau Anna Dehne geb. Sievert,**
Halle a. d. S. Dezember 1915.

Meine Verlobung mit

Fräulein Annaliese Dehne,

Tochter des Ingenieurs und Fabrikbesitzers Herrn Paul Dehne und seiner Gemahlin Frau Anna Dehne geb. Sievert beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Eduard von Nicolai,
Leutnant und Adjutant im Feldartillerie-Regiment Grossherzog (l. Bad.) Nr. 14 im Felde, Karlsruhe i/B.

Zahnatelier Willy Muder

Neue Promenade 16, l. Ecke Leipzigerstr. im Gardinenhaus
Fernspr. 3483
am Leipziger Turm.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter

Ursula

mit

Herrn Max Pommer,

Rittergut Siegeldorf,
beehren wir uns anzuzeigen.
Halle a. d. S., den 22. Dezember 1915.

Paul Rabe und Frau,
Melanie geb. Maquet.

Meine Verlobung mit

Fräulein Ursula Rabe,

Tochter des Fabrikbesitzers Herrn Paul Rabe und seiner Frau Gemahlin, Melanie geb. Maquet, beehre ich mich anzuzeigen,
Rittergut Siegeldorf, den 22. Dezbr. 1915.

Max Pommer.

Statt Karten.

Heute morgen erlief ein sanfter Tod nach 1 Jahr langen schweren Leidens unsere lieben herzensguten, hoffnungsvollen Sohn und Bruder, Neffen, Schwager und Enkel

den Kapellmeister

Gerhard Heise

(Kriegs-Invalide) im 26. Lebensjahre.
Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an Ober-Zahmeister Robert Heise, z. Zt. im Felde, u. Frau, geb. Ertel, Dr. med. Curt Heise, z. Zt. im Felde, Margarethe Heise, Elisa Heise, Toni Clemençon.

Halle a. d. S., Harz 19, den 15. Dezember 1915.
Von Kondolenzbesuchen bitte abzusehen.
Die Beerdigung findet Montag, den 27., 3 Uhr von der Kapelle des Gertraudenfriedhofs aus statt.